



## Lerngeschichte aus Kanada: „Eine Rede halten“ (10 Minuten)



Die Pädagogin/der Pädagoge liest vor:

„Eine Rede halten“

„Vicky ist 10 Jahre, klein und sehr schüchtern. In der Schule meldet sie sich nur sehr selten, nicht weil sie keine Ideen hätte oder nicht gelernt hat, sondern einfach, weil sie sehr ungerne vor vielen anderen spricht. Doch eine Ausnahme gibt es: Die Vorlesezeit, die gibt es an kanadischen Schulen nämlich regelmäßig und da ist Vicky richtig gut. Sie liebt es, laut vorzulesen und mit ihrer Stimme den Zeilen Leben einzuhauchen. Besonders wenn mit verteilten Rollen gelesen werden soll, liebt sie es, den Erzähler zu lesen. Dann kann sie die ganze Klasse mit ihrer Stimme in eine Stimmung versetzen, eine Geschichte spannend, traurig oder auch urkomisch machen. Als Mrs. Laskin, ihre Englischlehrerin, sie nach dem Unterricht zu sich rief und sie fragte, ob sie beim Soldatenehrentag (Remembrance Day) in fünf Wochen die Rede halten würde, freute sie sich sehr, denn Mrs. Laskin wusste ja, wie gut sie vorlesen konnte. Als Mrs. Laskin dann erzählte, dass etwa 300 Menschen kommen würden, schluckte Vicky. Doch als die Lehrerin ihr erklärte, dass sie für die Anfangsrede, ein Gedicht und ein Gebet zuständig sein sollte, fühlte sie sich sehr geehrt. Sie zögerte kurz, doch dann sagte sie zu, denn sie wusste ja: Vorlesen, das geht immer.

Doch drei Wochen vor der Veranstaltung kam der Schock: Eigentlich eher beiläufig erwähnte Mrs. Laskin, dass die Reden nicht gelesen, sondern frei gehalten werden müssen. In Vicky stieg Panik auf, lesen konnte sie, aber doch nicht frei vortragen. Würde sie das wirklich können? Sie atmete tief ein: Diese Aufgabe war wirklich eine Herausforderung, aber auch eine ganz große Ehre. Sie überlegte, was sie tun könnte. Ein Weg wäre Auswendiglernen. Wenn sie jedes Wort sicher beherrschte, dann müsste es gehen. Und in den folgenden zwei Wochen sah man sie nur noch mit Zetteln in der Hand und leise vor sich hinmurmeln. Beim Frühstück, im Schulbus, in der Pause und vor dem Schlafengehen ging sie den Text immer wieder durch. Selbst wenn das Licht ausging, murmelte sie die Rede vor sich hin, bis sie irgendwann eingeschlafen war.

Während sie in der ersten Woche immer wieder auf die Zettel schauen musste, konnte sie diese in der zweiten Woche schon fast weglassen. Es war schwer, sie nicht in der Hand zu halten und immer mal wieder draufzuschauen, aber mit jedem Tag ging es besser. Und je sicherer sie wurde, desto mehr gelang es ihr, hier und da auch schon einmal den Ton schwingen zu lassen und ihren Vortrag gezielt durch Gesten und Pausen noch spannender zu machen. Jetzt beschloss sie, noch einen Schritt weiterzugehen, und stellte sich vor den Spiegel – ohne Zettel in der Hand. Zum Anfang war das nicht einfach und schon nach wenigen Worten rannte sie in ihr Zimmer, um die Zettel zu holen und nachzuschauen, was sie sagen wollte. Aber mit jedem Durchgang wurde es leichter. Am Ende gefiel sie sich richtig, wie sie dastand und sprach.

Am Montag der Woche vor der Veranstaltung traf sie sich mit ihrer Lehrerin. Endlich konnte sie zeigen, wie gut sie geübt hatte. Vicky begann mit der Eröffnungsrede. Erster Satz geschafft, zweiter Satz ohne Stottern und ihre Stimme war schon fast normal. Sie blickte auf Mrs. Laskin, die jedem Wort aufmerksam gelauscht hatte, und da geschah es: Ihr Kopf war mit einem Mal leer. Kein Wort war mehr da, nur Leere. Sie wurde rot im Gesicht und die Angst stieg in ihr auf. „Wie konnte das nur passieren?“, dachte sie nur. „Was wird Mrs. Laskin nun denken?“ Je mehr Vicky an sich zweifelte, desto

weniger konnte sie sich an die Worte erinnern. Hätte sie doch nur ihre Zettel, da stand alles drauf! Tränen stiegen auf.

Doch zu ihrem ganz großen Erstaunen schien Mrs. Laskin gar nicht böse oder enttäuscht, sondern schaute sie nur mit wohlwollendem Lächeln an. Verzweifelt gestand sie, dass sie alles vergessen hatte, und beteuerte, sie habe geübt, wirklich.

Mit ruhiger Stimme erklärte ihr Mrs. Laskin, dass das genau der Grund war, warum man übt. Vor einer Person zu sprechen ist da einfach nur eine weitere Stufe auf dem Weg zu ihrer Rede. So hatte sich das Vicky noch nie überlegt, sie wollte perfekt sein und das sofort, aber klar, Fahrradfahren oder Schwimmen musste sie ja auch erst lernen und erst Stück für Stück wurde sie sicherer damit. Also setzte sie sich noch einmal an ihre Rede, Gedicht und Gebet gingen schon fast flüssig. Und dann begann sie von vorne und immer, wenn sie sich mal unsicher war und nicht mehr genau wusste, wie es weiterging, schaute sie in Mrs. Laskins lächelndes Gesicht. Ihre Augen hatten wirklich etwas Beruhigendes. Und wenn Vicky ruhig wurde, fielen ihr auch die Worte wieder ein. So übten sie jetzt jeden Tag und mit jedem Mal wurde Vicky sicherer und besser.

Dann war es so weit und der Tag der großen Feier war gekommen. Alle waren da – 300 Menschen, und die Ehrengäste saßen ganz vorne. Vicky wurde zum Sprecherpult gebeten. Alle Augen ruhten auf ihr, als sie ihren Platz hinter dem Podium einnahm. Sie bekam Angst, doch dann erinnerte sie sich, auf Mrs. Laskin zu schauen. Wo war sie? Ihre Augen suchten verzweifelt in der Menge nach Mrs. Laskin, bis sie sie endlich gefunden hatten. Aber Mrs. Laskin saß in einer Gruppe rangelnder Schüler und so konnte sie nicht die ganze Zeit zu Vicky schauen. Vicky brauchte diese Augen. Sie holte tief Luft und schaute nervös zu Boden. Doch dann geschah ein Wunder. Sie schaute in die Menge und auf einmal wurden alle Augen zu Mrs. Laskins Augen. Vicky begann mit ihrer Rede: Den ersten Satz brachte sie fehlerfrei vor, den zweiten ebenso, die ganze Rede war ein Erfolg. Alle im Publikum waren bewegt und weinten vor Stolz, vor allem, als Vicky das Gedicht mit ihrer individuellen Art vorlas. Und Vicky weinte glücklich mit.“